

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

8.1.1924 (No. 6)



### Die Arbeitszeit der Beamten.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: Bekanntlich waren auch bisher schon die sogenannten „Dienststunden“ der Beamten im Wege innerdienstlicher Anordnung auf eine bestimmte Stundenzahl festgesetzt. Nun lautet durch die Beschlüsse der Nachschicht, daß eine „Arbeitszeit“ der Beamten durch Gesetz oder Verordnung im Reich und in den Ländern bestimmt werden soll, und zwar auf 9 Stunden täglich. Dabei dient offensichtlich die gesetzliche Regelung des Arbeitstages des Arbeiters als Vorbild.

Eine solche Gleichsetzung von Arbeiter und Beamten geht von der Annahme einer in Wirklichkeit nicht bestehenden Gleichheit aus. Zunächst ist schon rein formell genommen, was die Verpflichtung zur Arbeit anlangt, das Verhältnis des Beamten zum Staat ein anderes als das des Arbeiters zu seinem Arbeitgeber. Der Arbeiter seine Arbeitszeit hinter sich, so ist er frei. Der Beamte dagegen muß es sich gefallen lassen, auch nach Erledigung der gewöhnlichen Dienststunden jederzeit zum Dienst herangezogen zu werden; selbst darüber hinaus bindet der Staat noch sein ganzes privates Verhalten durch besondere, mit dienstpolizeilicher Ahndung bedrohte Vorschriften des Reichs- oder Landesgesetzes, des Amtsverhaltensgesetzes, einer einwandfreien Lebensführung u. a. m.). Der Beamte ist also mit seiner ganzen Person und ihrer Leistungsfähigkeit dem Staat dauernd verpflichtet. Ist dem aber so, dann bedeutet die gesetzliche Festlegung einer bestimmten „Arbeitszeit“ für den Beamten einen logischen Widerspruch, dann ist sie überhaupt sachlich unbegründet und unnötig.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Beamten und Arbeiter besteht weiter darin, daß die praktische Verpflichtung des Beamten in der Hauptache Kopfarbeit ist, die des Arbeiters aber Handarbeit. Der Beamte ist nun einmal kein Arbeiter im engeren, begrifflichen Sinne des Wortes. Das Gesetz über die Arbeitszeit der Beamten würde aber vom Gegenteil, von einer nicht bestehenden Gleichsetzung des Arbeiters und des Beamten, ausgehen. Wenn man auf eine solche „Gleichsetzung“ ein Gesetz auf, dann darf man sich nicht wundern, wenn es sich herausstellt, daß es nicht gehalten werden kann. Der Arbeiter ist an seine Arbeitszeit gebunden, wenn er danach geht, er wird und muß sich deshalb einhalten. Seine noch so drakonische Vorschrift wird es aber fertig bringen, daß alle Beamten in gleicher Weise wie die Arbeiter eine lästige, ständige Arbeitszeit einhalten. Schon deshalb nicht, weil die Berufsstellung anderer Beamten eine regelmäßige Arbeitsleistung von solcher Dauer schon physisch unmöglich macht. Man wird mit dieser Gleichsetzung von Beamten und Arbeitern auch die Kluft zwischen beiden nicht überbrücken, sondern nur tiefer reißen, denn die Tatsache, daß in der Praxis des Lebens der Arbeiter das Gesetz über die Arbeitszeit einhält, der Beamte aber vielfach nicht, wird in der Seele des Arbeiters einen Schaden tiefer zurücklassen, unter der nicht nur die Beamten einbüßen, sondern letzten Endes die Staatsautorität leiden wird.

Die größte Gefahr einer solchen Fiktion liegt aber in der grundsätzlichen Seite der Maßnahme. Man legt damit die Hand an eine der Wurzeln des Berufsbeamtenwesens, nämlich an die Tatsache, daß der Beamte nicht bloß als Arbeiter gegen Lohn für gewisse Stunden dem Staate verpflichtet ist, sondern daß er in einem geistigen Treueverhältnis zum Staate steht. Ist er einmal die Arbeitszeit der Beamten wie der Arbeiter gesetzlich festgelegt, so wird man auch auf anderen Gebieten in eine Gleichsetzung des Beamten mit dem Arbeiter hineingezogen; die anderen dieser Folge wird sein, daß das Grundgesetz des Berufsbeamtenwesens, seine besondere ideale Einstellung zur Arbeit und die Pflichterfüllung, allmählich verflüchtigt und durch ein rein materielles Vertragsverhältnis ersetzt wird.

Nun das alles ohne jeden sachlichen Grund! Denn die Maßregel ist, wie ganz offensichtlich wird, es eine rein politische Gabel. Man will dem Arbeiter das unbestimmte, sehr schwere Opfer der Kriegsbereitschaft des Arbeiters als dadurch leichter, „tragbarer“ machen, daß man ihm sagt: „Sieh, auch die Beamten müssen länger arbeiten!“ Ist es nun schon ein recht schwerwiegendes Opfer, wenn man es einem anderen etwas leichter machen will, daß es leichter geht mit dem Kriege aufzutreten, daß es einem anderen etwas leichter geht, so ist es überhaupt zweifelhaft, ob der Arbeiter so denkt, wie die Politikler glauben; man gewinnt nie mehr aus unmittelbaren Unterhaltungen mit Arbeitern den Eindruck, daß sie keineswegs so einseitig sind, anzunehmen, man könne den Arbeitstagen des Beamten vom Arbeiter aus zum Nutzen der Beamten nach dem gleichen Schema zugehen, wie dies ein Berufsbekannter.

Daß die derzeitige Zeit des ganzen Volkes auch seitens der Beamten eine Steigerung ihrer Arbeit verlangt, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Beamten sind deshalb bereit auch hierzu für die Zeit der Not jedes Opfer zu bringen. Sowie die Befehlsbefugnis ihres Rufes als einer Kopfarbeit die Arbeitsleistung, aber eine gewisse Stundenzahl hinaus überhaupt zugeht. Schon

jeht besteht die Möglichkeit, da, wo die Tätigkeit bestimmter Beamtenengruppen sich ihrem Wesen nach der Handarbeit nähert und den Charakter einer Kopfarbeit nicht besitzt, im Wege dienstlicher Anordnung die Dienststunden zu verlängern. Auch sonst wäre dem Gedanken näher zu treten, daß die übrige Beamtenzahl für die schwerste Zeit unserer wirtschaftlichen Not so weit wie eine verlorene Arbeitszeit auf sich nimmt, in diesem Lebensverhältnis zwischen der Regierung und den Organisations. Wogegen sich aber die Beamten mit allem Nachdruck wenden, ist das, daß durch die gesetzliche Festlegung einer bestimmten Arbeitszeit aus Gründen einer augenblicklichen „politischen Zweckmäßigkeit“ an die bewährtesten und festesten Grundlagen des Berufsbeamtenwesens gerührt wird!

### Innere Politik.

#### Eine neue Religionsverordnung des Reichs- und Volksbildungsministeriums.

Nachdem im Sommer dieses Jahres der Südbayerische Schulstreik den einschlägigen Abwehrwillen der katholischen Eltern gegen die vom schiffischen Kultusministerium unternommenen Angriffe auf Gewissens- und Erziehungs-freiheit dargetan hat, scheint jetzt das Ministerium für Volksbildung in einer neuerlichen Verordnung vom 1. Dezember 1923 über den Religionsunterricht an höheren Schulen wieder langsam vorzugehen zu wollen, was man sich im Lande an Abbau der religiösen Erziehung ohne Widerspruch gefasst hat. Die neue Verordnung setzt für die beiden unteren Klassen der Realschulen und für die noch bestehenden fünf Klassen der Volksschulober-seminare die Zahl der wöchentlichen Religionsstunden von drei auf zwei herab. Die freierwerbende Unterrichtszeit wird dem Maße des Deutschen überlassen. Weiterhin verfährt das Ministerium: „An allen höheren Lehranstalten ist der Religionsunterricht von jetzt an ganz einzustellen.“ Damit wird nun auf die höhere Schule übertragen, was der Vater der Regierung der Volksschulangelegenheiten unmittelbar nach der Revolution zum Heile der Volksschule verordnet. Die erste der nachrevolutionären Verordnungen über den Religionsunterricht vom 2. Dezember 1919 ist der jetzt noch in Kraft ist, lautet: „Von Januar 1919 ab ist der Religionsunterricht in bayerischen Volksschulen in allen Volksschulen auf 2 Stunden einzuschneiden und der Religionsunterricht ganz einzustellen.“ Wenn fünf Jahre später greift als der Abbau der religiösen Erziehung auch auf die höhere Schule über! Es wird dabei noch besonders betont, daß die Herabsetzung der Religionsstunden, soweit es die Stundenverteilung gestattet, baldmöglichst im übrigen aber spätestens mit Beginn des nächsten Schuljahres einzutreten habe. Es will scheinen, als gäbe es keinen schmerzlichen Fehlschlag für den Staat als die religiöse Erziehung seiner Jugend!

### Ausland.

#### Die Nationalisten sind überdies.

In Cremona hat sich wieder ein Zwischenfall ereignet. Von Bianelli, Professor am Diözesan-seminar, hatte vor kurzem sein Kriegstagebuch (er war Kriegskriegswilliger) veröffentlicht. Er hatte einen großen Teil des Krieges als aktiver Kämpfer mitgemacht und war auch in österreichische Kriegsgefangenschaft gefallen. Die schärfste Feindschaft von Cremona wollte nun in seinem Tagebuch heftigste Verurteilungen gegen das Meer und das Vaterland gefunden haben. Kaiserliche Presse klagte den Verfasser ein. Das Buch wurde sequestriert und der Verfasser gefänglich eingezogen. Der Unterrichtsminister verlangte sogar vom Bischof die Exkommunikation des betreffenden Priesters von allen kirchlichen Funktionen. Der Bischof von Cremona, Mgr. Minorelli, verweigerte dies und erklärte zudem, daß das angeführte Buch nach seiner Ansicht von reinem Patriotismus getragen sei. Auch der lokale Präsident der Agone katholica, ein im Kriege mehrfach ausgezeichnete Offizier, gab dieselbe Erklärung wie der Bischof ab. Gegen diese beiden richtet sich nun die Wut der Nationalisten. Als ein Direktionsbrief des Bischofs erließen, worin er seine Ansicht wiederum darlegte, zogen die Nationalisten vor dem bischöflichen Palast und belagerten ihn. Als der Bischof die Polizei um Hilfe antwortete, erhielt er die Antwort, daß keine polizeilichen Kräfte verfügbar wären. Die Erregung der Nationalisten war so groß, daß viele von den Nationalisten der Agone katholica Todesdrohungen aussprachen, jedoch er die Stadt verlassen mußte. Die Lokale der katholischen Agone wurden verwüstet.

Die deutschen Nationalisten haben es in München bekanntlich nicht anders gemacht. Der Nationalis-

mus ist eben durchaus unverwundlich; er ist eine Erneuerung des Heidentums mit seinen Nationalgöttern, darum der Satz gegen das weltliche Christentum und seine Bekenner.

### Zur Lage in Griechenland.

Wie die Pariser Blätter aus Athen melden, ist der Weg des früheren Ministerpräsidenten Venizelos mit Schwierigkeiten besetzt. Die frühere antivenizelische Partei wollte sich erst nach der Rückkehr Georg II. nach Athen zur Erörterung der schwebenden Fragen herbeilassen. Andererseits beabsichtigen die Republikaner das Ergebnis der Volksabstimmung, wenn es zu Gunsten der Monarchie ausfallen sollte, nicht anzunehmen. Die royalistischen Blätter erkennen an, daß die Anwesenheit von Venizelos, anstatt auf der Unterstützung der Partei beizutragen, lediglich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den rivalisierenden Gruppen verschärft und das Einanderverkommen unmöglich macht. Ein monarchistisches Blatt veröffentlicht die Photographien der griechischen Minister, die von der revolutionären Regierung hingerichtet wurden und fügt hinzu, daß Venizelos die Schuld an ihrem Tode trägt. Ein anderes Blatt schildert Venizelos als einen Tyrannen und behauptet, daß die politischen Kämpfe fortwähren werden, solange die Venizelisten sich nicht von den Regierungsgeschäften zurückziehen.

### Oberrheinische Grenzfrage.

Athen, 7. Jan. Oberst Makritas hat gestern die Hauptstadt verlassen und sich nach seinem Geburtsort Tessalon zurückgezogen. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm Dankesbekundungen von allen Seiten zugehört. Die Bevölkerung von Cavalla richtete ihm einen Ehrenkranz. Der Regent überreichte ihm einhändig das Großkreuz des Erbkönigreichs und hielt ihm diesen Anlaß eine Ansprache, in der er die verdienstvollen Verdienste des Obersten Makritas um das Vaterland und die Nation hervorhob.

Venizelos Präsident der Nationalversammlung. Athen, 7. Jan. Venizelos wurde einstimmig zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt. Er nahm die Wahl an.

### Der Ausfall der französischen Senatswahlen.

Paris, 7. Jan. Heute haben in 36 Departements Ergänzungswahlen zum Senat stattgefunden. Von den auswärtigen Senatoren sind 73 wiedergewählt worden. Neugewählt wurden 9 Senatoren. Das Ergebnis von 33 Stichwahlen und das Ergebnis aus Maritime dürfte nicht vor Mitternacht bekannt werden. Die 6 neugewählten Senatoren verteilen sich wie folgt auf die politischen Gruppen: Sozialisten 1, Radikale 30 wiedergewählt 32, neu 4), Konservativen 23 (wiedergewählt 20, neu 3), gemäßigter Republikaner 12 (wiedergewählt 10, neu 2), Konservativen 11. Die Abstammung der Senatoren, soweit sie aus den bisher vorliegenden Resultaten erkennbar ist, ist sehr bemerkenswert. Veränderung erfahren. Besondere Bedeutung nimmt man der Wiedernachwahl von Poincaré bei, der von insgesamt 812 Stimmen mit der gewaltigen Mehrheit von 791 neu gewählt wurde. Von 5 Kommunisten wurde bisher kein einziger gewählt, obwohl Cochon sich in sämtlichen 36 Departements als Kandidat aufgestellt hat. Großes Aufsehen erregte die Niederlage des konservativen Vizepräsidenten des Senats, Rivot.

Frankreichische Kommunisten vor Gericht. Die kommunistischen Abgeordneten Cochon und Baillant Contour werden laut Sunnankin am 12. Januar vor dem Untersuchungsrichter erscheinen, um sich wegen Aufreizung zum militärischen Ungehorsam zu verantworten. Contour wird hauptsächlich die Mitschuld zur Last gelegt.

### Der französisch-russische Vertrag.

Die Auffassung, daß der französisch-russische Vertrag über die Grundzüge einer gemeinsamen Kolonialpolitik von England inspiriert sein könnte, wird in französischen Kreisen bestritten. Man behauptet zwar, daß die politischen Anklagen Dr. Venizelos sich in manchen Punkten des englischen Auffassung näherte, und daß Venizelos na-

mentlich die Forderung einer Finanzkontrolle als Voraussetzung für die Lösung der Sicherungsfrage betrachtete, während Frankreich die von England geforderte Finanzkontrolle entschieden ablehnte. Man bemerkt weiter, daß Venizelos niemals einen Vertrag unterzeichnete, der irgendwie gegen England gerichtet sei.

Der Tempel hat in seinem Artikel hervorgehoben, daß England sich kürzlich demütigt habe, die Tschekoslowakei von Frankreich zu trennen. Das Wort gibt zu verstehen, daß die englische Regierung im Brau mitteilen ließ, England sei unter Umständen bereit, mit der Tschekoslowakei einen Vertrag abzuschließen. Es sei davon die Rede gewesen, daß England sich verpflichten würde, im Falle einer Bedrohung der Tschekoslowakei durch Deutschland Hamburg sofort zu besetzen. Der Tempel teilt weiter mit, daß die enalische Diplomatie ähnliche Versuche in Brüssel gemacht habe.

Die Unterzeichnung des zwischen Frankreich und der Tschekoslowakei geschlossenen Abkommens wird wahrscheinlich Ende dieses Monats in Paris erfolgen. Es ist nicht anzuschließen, daß sich Präsident Millerand in Erwiderung des Pariser Vertrags die tschechischen Präsidenten Masaryk im März nach Prag begeben wird.

### Aus dem sozialen Leben.

#### Vertriebswahl in der Heim- und Pflanzenbau-Industrie.

Einem schonen Erfolg konnte der Zentralverband der Arbeiter in der Heim- und Pflanzenbau-Industrie (Vereinigung der Arbeiter) bei den Wahlen des Betriebsrats in der Heim- und Pflanzenbau-Industrie erzielen. Bei der in den letzten Tagen stattgefundenen Wahl erhielt die christliche Liste 86, die Liste des Gewerkschafts- und Staatsarbeiterverbandes (freie Gewerkschaften) 74 Stimmen. Demgemäß stellen sich 4 christliche und 3 freie Betriebsratsmitglieder. Im vergangenen Jahre hatte der freie Verband sämtliche Sitze inne.

#### Vor dem Generalkonferenz in Düsseldorf.

Düsseldorf, 8. Jan. Im Wirtschaftsjahr 1923 sind 30 000 Arbeiter angestreckt. In einer von kommunikativer Seite einberufenen Versammlung von Betriebsräten des Niederrheins in Althausen wurde von einem an der Generalkonferenz in Düsseldorf teilnehmenden Betriebsrat eine Entschließung beschlossen. Die Entschließung ist vorläufig auf den Düsseldorf-Bericht beschränkt. — Die Arbeitgeber der Eisen- und Stahlindustrie erklären, daß sie am Rechenstande an mehr als allen Umständen festhalten. Eine Konferenz der Gewerkschaftsvertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Dortmund soll endgültig beschließen lassen.

### Streuerfragen.

Streuerfragen vom Arbeitslohn. Seit dem 1. Januar 1924 haben alle Arbeitgeber mit Ausnahme derjenigen, die zu Beginn des Kalenderjahres 1924 nicht mehr als 3 Arbeitnehmer in einem dauernden Dienstverhältnis beschäftigen, die einschaltenden Erwerbsbeiträge an die Finanzkasse abzuführen. Die Beiträge betragen je nach der Zahl der Arbeitnehmer 15, 25, und 35 des Monats, je nachdem die Streuerbeiträge einbezogen wurden im letzten ersten oder zweiten Drittel eines Kalendermonats (31. bis 15. des Monats), 1. bis 10., 11. bis 20. des laufenden Monats). Bis zum 5. jeden Monats ist der Finanzkasse eine monatliche Streuerbeiträge einzureichen, die den Inhalt, daß für den abgelaufenen Monat abgeführte Streuerbeiträge mit der in diesem Monat insgesamt einbezogenen Streuerbeiträge übereinstimmen. Diese monatliche Streuerbeiträge einzureichen, die auf den Postabgang gestützt werden kann, ist von dem Arbeitgeber oder einer Person zu unterschreiben, die zur Vertretung der Firma rechtlich befugt ist. Während diese Streuerbeiträge einzureichen nur einmal monatlich und zwar bis zum 5. des folgenden Monats abzugeben ist, sind die Streuerbeiträge bei jeder Lieferung anderndlich als solche zu bezeichnen mit Angabe des Zeitraums auf den sie entfallen. Erfolgt die Lieferung nicht rechtzeitig, so sind Vorauszahlungen zu entrichten, in Höhe von 5 vom Hundert des nächstehenden für jeden angegangenen kalben Monat.

### Verleugnetes Blut.

Vorfoman von Dina Gräßberger.

(Nachdruck verboten)

Die Schulzenbäuerin hat die andere ihre Hände packt: „Gib's mir“, hat's freudig g'mü'n. Die andere hat nur g'nickt. Sie hat net red'n können. Es hot ihr was den Hals z'ammang'zogen; wie a schwerer Stein is ihr auf der Brust g'leg'n. „Sie wird glück'lich“, hat die Schulzenbäuerin g'sagt; „s'Kind von der Schulzenbäuerin wird jedes b'm'nd'n. Aber net dir's einseh'n, was h'm'nt' zw'ischen uns g'h'nd'n is. Es muß mich für si Mutter halten. Du aber achst mit ihr auf'n Schulzenhof. Ganz für immer. Du sollst dich net trennen müß'n. Du mußt mit mir über's Blut vom Schulzenhof wachen. Willst du's verzeihen?“

Do hat die andere zum zweitenmal zur Antwort auf'm Kopf g'nickt.

Jetzt war die Stunde still. Marta hob den geknickten Kopf. „Und der Vater von dem Kind?“

„Es hat san Vater g'habt. Der arm Margaret ihr Eckab hot ferner sei woll'n.“

Beide weinend, mit dem Laubentuch vor den Augen, sah Marta neben ihr. Kuni versuchte es, ihr die Hand von den Augen zu ziehen.

„Sei still, Marial. Es hot halt amol sein müß'n, daß du's erisch't. Wenn die Mutter a Testament g'macht hot, is net so schlimm; dann bleibt alles wie's is.“

Marta nahm die Hände von den Augen. „Min, so bleibst net; kann's net bleib'n. In mir is was g'broch'n, das wird net mehr ganz. So wie is mei Kopf; ich kann kein Gedank'n fass'n. Ihr hättet mir des rüher sag'n soll'n. So hochmütig habt ihr mich aufwacht'n lass'n und eht der S'ural“

### Sturz? Warum Sturz? 's Testament find' sich, dann bleibt alles gleich. Wer das die Mutter feht!

Marta liefen auf's neue die Tränen über die Wangen.

„Des is, was ich net verzeihen kann. Wenn sie da war, könnt ich mit all'n Herr werd'n. So net. Der Maria ihre Schultern sin für's Kreuztrag'n net g'schaffen. Die brech'n leicht z'amm. Do sich a Testament find' eht net, die Schulzenbäuerin-Maria sei und bleib ich immer und den Brunnensbäuerin sei Kinder bring ich a net um ihr Recht. Sie g'hör'n in Schulzenhof, ich ins Armenhaus.“

„Marta, red' net so bitter. Du wirst's mach'n, wie's die Mutter im Testament g'himm't hot. Genau so. Wird net zerstört ruhiger, dann denkst ich anders.“

Marta schüttelte traurig den Kopf. Dann, nach einer Weile ernten Nachdenkens: „Dr hat tet die Maria strenger anzusehn soll'n. Sie is zu hochmütig und glück'lich g'was'n. Da folgt allweil Kreuz drauf. Sie härt's net vor'n, wenn's des ich länger g'wisht hätt, was h'm'nt' wösch. Der Tod der Mutter hot mich sehend g'macht.“

Sie schaute eine zeitlang vor sich hin.

Kuni betrachtete sie mit nassen Augen. Sie fühlte unangenehm Mitleid mit dem jungen Mädchen, die das Schicksal sah vom hellsten Sonnenlicht auf kalte Schattewege fähre. Kuni merkte wie Marta einmalmal zusammenschränkte, als ob sie ihren Körper durchschüttelte. Von draussen hörte man die Hosiire anklopfen. Sie schaute auf. — Der Peter kam durch den Hof.

„Der Peter is, Mar'a. Nimm dich a bisse g'amm", jagte sie weich. Da fuhr Maria erschreckt auf. „Ich kann net. Daß mich allein. Ich kann eht den Peter net seh'n.“

„Und 's Testament? Wir müssen such'n!“ Sie legte beschwichtigend die Hand auf des Mädchens Arm.

Marta schüttelte die Hand ab und verließ durch die Küche die Stube, damit sie dem Peter nicht begegnete.

Der öfnete fast gleichzeitlich die Eulentür. „Was is eht? Wo is denn die Maria“, fragte er erregt.

„Sie hot sich a bisse niedergelagt. Sie hot sich zu arg aufg'regt. Es war für sie sei Kleinigkeit. Bericht der Tod von der Mutter und eht wieder des.“

„Und 's Testament?“

„Do hob'n wir net g'sucht. Der Maria is' vergangen.“

„Ja, freilich, des leer G'ed is wichtiger Herrgott, ich begreife Euch Weisheit net, 's Testament is die Hauptacht' Alles anders is leer.“

„Für dich. — Für die Maria net.“

„Des wird ma erisch't seh'n, wenn sich 's Testament net find'. Borswärts, woll'n wenigstens wir suchen, wenn's die Maria net einfindet, was vom Testament abhängt.“

Kuni nahm den Schlüsselbund und dann wurden alle Schubläden und Kästen durchstöbert. Je länger sie suchten, desto aufgeregter wurde der Peter. Als der Abend kam, wußten sie nicht mehr, wo sie noch suchen sollten. Das Testament halte sich nicht gefunden.

Am nächsten Tag in aller Früh ließ die Kleinbäuerin ihre Klappen einspannen. Der Peter mußte sich sofort beim Gericht befragen. Seine Mutter konnte weder ehen noch schlafen mit dieser peinlichen Unruhe. — Ganz niedergedrückt und verzagt kam er wieder. In barocker, schonungsloser

### Ich bin nahe bei...

Ich bin nahe bei... beste Oper, die es g'ibt auf aller Theaterbühne der Tenor Jener g'lebt nach einer Geneser noch einzigartig, sein Kind was einer eum mon brauche nur ein Instrumente und halb zum Sieg zu führen, sich leichtfertigerweise (suntel) Demo Reperitoier oberhalb Jener Verdi oder Bewegung nicht leicht nehm von selber macht um eine Verpflichtung zu schließt (festen mußte Franzosen), hätte mit dieser Reprise eine Würde. Oder mon die einstudierende und Reperitioier laden mußten den muß, da wäre er zu leisten gewesen.

Operndirektor C. O. Bert. Mit viel Kraft der Reperitioier e gefahrdrohendem Kontakt mit der Welt, magte sich alles nach s'ar d's Regie. Allis querschieren Bewegung — Schlußfeier der Reperitioier und hier mit höchst

### Ratholiken! Werbt für eure Presse!

### Die ba...

mit ihrer Anerkennung... hat bekanntlich dem Münchener Demokratische Organ 30. Dezember da...

### Wir sind der M...

mit seiner Anerkennung... über unangenehm die Münchener B...

### Badische...

Heidelberg, 5. Jan. Lehrerverein hat letzten Schul- und folgender Entschl...

### Darnach wäre o...

schon Lehrerverein erste. Wenn hier ten die Rede ist, das Sachliche des Ausdruck bringe...

### Es ist lange her...

Es ist lange her, feieren konnte. Mannheim, 8. Jan. Schon wieder a Kindes gemeldet, erkrankt. Des sich haben Schiffschule...

### Badische...

Ich bin nahe bei... beste Oper, die es g'ibt auf aller Theaterbühne der Tenor Jener g'lebt nach einer Geneser noch einzigartig, sein Kind was einer eum mon brauche nur ein Instrumente und halb zum Sieg zu führen, sich leichtfertigerweise (suntel) Demo Reperitoier oberhalb Jener Verdi oder Bewegung nicht leicht nehm von selber macht um eine Verpflichtung zu schließt (festen mußte Franzosen), hätte mit dieser Reprise eine Würde. Oder mon die einstudierende und Reperitioier laden mußten den muß, da wäre er zu leisten gewesen.

### Ratholiken! Werbt für eure Presse!

Baden. Die badische Finanzpolitik

Die badische Finanzpolitik hat ihren anerkanntesten Vertreter im Ministerium der Finanzen...

Badischer Lehrerverein und Unterrichtsministerium

Der Badische Lehrerverein hat in seiner letzten Sitzung zu den Lehren Schul- und Landespolitischen Vorkängen...

Keine Gültigkeit des Kupfer- und Nickelgeldes

Der Mangel an werthständigen Metallgeld hat sich gezeigt, daß da und dort die alten 1- und 2-Pfennig-Nickelstücke...

Gemeindepolitik

Waldshut, 5. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Nachdem vor 8 Tagen die beiden für den Bürgermeisterei...

Badisches Landestheater

Carmen. Ich bin nahe daran, zu denken, 'Carmen' sei die beste Oper, die es gibt...

Kirchliche Nachrichten

Zur Weihnachtsfeier der Geistlichen wird uns aus dem Oberland gemeldet: Gegenwärtig wird der Nachtrag zur allgemeinen Kirchensteuer...

Karlsruhe

Die Pöpstliche Auszeichnung. Mit Urkunde des Kardinalstaatssekretärs hat der hl. Vater...

Rund / Wissen

Waldshut, 5. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Nachdem vor 8 Tagen die beiden für den Bürgermeisterei...

Badischer Beobachter

denkenden Parteigenossen die Gefolgschaft verweigert wurde...

